

Argentinischen Tageblatt und eine Bibliographie der Publikationen von Ruth Landshoff-Yorck bis 1933 den Band ab.

Dieser Band erweitert den Blick der LeserInnen auch hinsichtlich der Rezeptionsgeschichte der erwähnten Berufsautorinnen, indem im letzten Kapitel des Bandes auch Buchbesprechungen und Kritiken abgedruckt wurden.

Dieser Band ist eine Pflichtlektüre, wenn man die Frauenliteraturgeschichte im Zeitraum der 1920–30er Jahre in einem Überblick kennen lernen möchte. Dieser Band kann aber auch im germanistischen Studium als Ausgangslektüre zur Bearbeitung des Themas »Schreibende Frauen« sowohl didaktisch als auch unter wissenschaftlicher Perspektive sehr gut eingesetzt werden, da einerseits die Texte, die besprochen werden, im Band abgedruckt vorliegen, andererseits die analytische Qualität der Beiträge des Bandes eine gute Grundlage zu regen Diskussionen liefert.

Im Editorial ist aber noch ein wichtiger Hinweis zu lesen: Zwangsläufig muss diese Initiative unabgeschlossen bleiben, da die Herausgeber »niemanden gefunden haben, der zu diesen Themen und diesen Autorinnen arbeiten will« (10). Man darf nun hoffen, dass dieser Band auch dazu beiträgt, Interesse zu wecken und weitere Forschungen zu inspirieren. Die Hoffnung auf eine Fortsetzung wird von den Herausgebern selbst auch angedeutet: »[...] wir haben noch einiges zu tun. Weitere Textfunde folgen.« (10) Wir warten darauf.

Literatur

Boatin, Janet: »Ackermann, Gregor, Walter Delabar (Hrsg.): Schreibende Frauen. Ein Schaubild im frühen 20. Jahrhundert«, *Zeitschrift für Germanistik* 3 (2012), 703.

Löchel, Rolf: »Hedonistische Revolutionärinnen«, *literaturkritik.de* 1 (2012) [www.literaturkritik.de].

► Ahrenholz, Bernt (Hrsg.):

Einblicke in die Zweitspracherwerbsforschung und ihre methodischen Verfahren. Berlin: de Gruyter, 2012 (Deutsch als Zweitsprache. DaZ-Forschung 1). – ISBN 978-3-11-026778-5. 340 Seiten, € 99,95

(Sigrid Luchtenberg, Essen)

Der vorliegende Sammelband beruht auf zwei Ringvorlesungen an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, wie der Herausgeber Bernt Ahrenholz in seiner Einführung (1–26) erläutert. Die Vortragenden waren eingeladen worden, »forschungsmethodische Fragen in Zusammenhang mit einem ihrer Projekte vorzustellen« (2). Allerdings fehlen nähere Hinweise auf den Jahrgang und die Zuordnung zu Studiengängen. Wie Ahrenholz betont, enthält das Buch eine Vielfalt methodi-

scher Vorgehensweisen, weshalb auch auf eine inhaltliche Gruppierung verzichtet wurde, sondern vielmehr eine alphabetische Reihenfolge der 15 Artikel gewählt wurde. In der Einführung wird zunächst darauf verwiesen, dass Zweitspracherwerb hier als ein deutlich nach der Erstsprache einsetzender Spracherwerb verstanden wird, etwa ab dem 3. Lebensalter, der aber auch Erwachsene einbezieht. Damit werden parallele Spracherwerbe von Kleinkindern ausgeschlossen. Ferner wird Zweitspracherwerb hier nicht als Fremdspracherwerb verstanden, sondern vielmehr als durch Kommunikation entstehender Spracherwerb, auch wenn Kinder und Jugendliche Kindergärten und Schulen besuchen. Zur weiteren Einführung befasst sich Ahrenholz mit verschiedenen Fragen der Zweitspracherwerbsforschung, die zum Teil auch in den Artikeln angesprochen werden. Hierzu steht zunächst die Entwicklung seit den 70er Jahren im Mittelpunkt, die nicht zuletzt durch ungesteuerten Zweitspracherwerb der Arbeitsmigranten bedingt war. Neben Querschnittsstudien erwiesen sich aufwendigere Längsschnittstudien als notwendig, worauf Ahrenholz eingeht. Ein weiterer wesentlicher Untersuchungsaspekt sind Ausgangs- und Zielsprachen, zumal neuere Untersuchungen gezeigt haben, dass Schüler und Schülerinnen mit Migrationshintergrund eine Sprachenvielfalt von ca. 100 Sprachen aufweisen. Eine wesentliche Frage der Untersuchungen zum Spracherwerb sind die Sprechanlässe und Impulse, da dies auch den Wortschatz betrifft. Weitere Forschungsfragen, auf die Ahrenholz eingeht, sind Sprachproduktion (mündlich oder schriftlich), Sprachverarbeitung und Sprachrezeption, wobei die beiden letztgenannten nicht im Mittelpunkt der bisherigen Untersuchungen stehen. Hier zeigt sich wiederum eine Breite der untersuchten Sprachbereiche wie Syntax oder Aussprache, wenn auch mit unterschiedlichen Schwerpunkten. Zuletzt befasst sich Ahrenholz mit den Bedingungen des Zweitspracherwerbs als einem wichtigen Thema der Zweitspracherwerbsforschung. Das Einführungskapitel schließt mit Hinweisen auf die dann folgenden Beiträge.

Die 15 Beiträge schließen jeweils – wie die Einführung – mit einem Literaturverzeichnis, während sich am Ende des Buches ein Stichwortregister für alle Arbeiten findet. Der erste Beitrag »Konzeptorientierte Ansätze: Der Ausdruck von Raum« von Angelika Becker (27–48) ist dem »Second Language Acquisition by Adult Immigrants« (ESF-Projekt 1982–1988) gewidmet, macht jedoch zunächst allgemeinere Angaben zu dem konzeptorientierten Ansatz bei erwachsenen Lernern. Untersuchungsgegenstand des vorgestellten Projekts waren räumliche Konzepte, also sprachliche Lokalisierungen im Raum. Die Wiedergabe der Untersuchungsfragen und Datenerhebungsformen erfolgt anschaulich, teils mit Abbildungen, teils mit Listen. Abschließend erläutert die Autorin, dass zwar im Projekt Hypothesen zu den Erwerbsverläufen wie auch ihren Bedingungen entwickelt wurden, jedoch noch viele Fragen offen sind, auf die künftige Untersuchungen eingehen sollen.

Der folgende Beitrag von Mary Carroll & Monique Flecken ist der einzige in englischer Sprache: »Language production under time pressure: insights into grammaticalisation of aspect (Dutch, Italian) and language processing in bilinguals (Dutch-German)« (49–75). Hier finden sich mehrere kombinierte Fragestellungen, da zum einen der Einsatz von kurzen Videoclips im Mittelpunkt steht, es zum anderen um Zeitdruck geht, wobei Aspektmarkierung die Untersuchungsgrundlage ist. Interessant ist auch die Berücksichtigung unterschiedlicher Lernender (Deutsche, Niederländer, deutsch-niederländisch Bilinguale sowie Italiener). Der Artikel ist gut aufgebaut und enthält übersichtliche Tabellen.

Videoclips sind auch ein wesentliches Untersuchungsmaterial im nächsten Beitrag »Videoclips zur Elizitation von Erzählungen: Methodische Überlegungen und einige Ergebnisse am Beispiel der ›Finite Story‹« von Christine Dimroth (77–97). Der ausführlich vorgestellte Videoclip *Finite Story* soll bestimmte Typen von Fokuspartikeln wie ›auch‹, ›doch‹ sowie Temporaladverbien wie ›wieder‹, ›noch‹ elizitieren. Hierzu werden zwei Forschungsthemen behandelt: Finitheitserwerb von wenig fortgeschrittenen Lernern sowie die – mögliche – Fähigkeit fortgeschrittener L2-Lerner, sich an die in ihrer Zielsprache präferierte Diskursstruktur anzupassen trotz deutlicher Unterschiede – hier zwischen romanischen und germanischen Sprachen. Abschließend wird auf die Möglichkeit verwiesen, auch weitere Sprachen einzubeziehen.

»Das Projekt ›P-MoLL‹. Die Erlernung modaler Konzepte des Deutschen als Zweitsprache: Eine gattungsdifferenzierende und mehrerebenenspezifische Längsschnittstudie« ist der Titel des Beitrags von Norbert Dittmar (99–121). Die Abkürzung P-MoLL bezieht sich auf das »Projekt Modalität von Lernervarietäten im Längsschnitt«, das zwischen 1985 und 1990 »dem longitudinalen Erwerb sprachlicher Mittel des Konzeptes MODALITÄT im Deutschen durch acht erwachsene polnische Lerner und eine italienische Lernerin« (99) gewidmet war. Dittmar verweist auch auf den engen Zusammenhang mit dem von Becker vorgestellten ESF-Projekt. Der Artikel präsentiert eine Fülle von Untersuchungen von Erwerbsverläufen, die mit den sozialen und individuellen Merkmalen der Sprecher in Verbindung gebracht werden. Die zweieinhalbjährige Untersuchungszeit ermöglicht ausführliche Angaben zu begünstigenden wie hemmenden Faktoren des Zweitspracherwerbs. Zudem ist ein Vergleich mit Muttersprachlern zu den gleichen kommunikativen Aufgaben möglich.

Als Ziel ihres Artikels »Eye-Tracking in der Zweitspracherwerbsforschung: Am Beispiel anaphorischer Bezüge« (123–143) gibt Miriam Ellert an, »die Möglichkeiten und Grenzen der Anwendung dieser Eye-Tracking-Methode in der Fremd- und Zweitspracherwerbsforschung [...] darzustellen« (123). Nach einer Darstellung des Visual-World Paradigmas als Eye-Tracking-Methode (also Blickbewegungen bei der Verarbeitung gesprochener Sprache) wird eine Studie

mit niederländischen Deutschlernern vorgestellt, und zwar zur Verarbeitung ambiger Pronomen. Nach einer übersichtlichen Beschreibung erfolgt eine Diskussion der Ergebnisse. Als Schlussfolgerung verweist Ellert darauf, dass die positiven Ergebnisse der Anwendung des Visual-World-Paradigmas als Eye-Tracking-Methode in der L2-Forschung neue Anforderungen mit sich bringen und andere Standards erfordern.

Der Artikel »Das Erkenntnispotenzial experimenteller Studien zur Untersuchung der Wirksamkeit von Sprachfördermaßnahmen« (145–172) von Anja Felbrich, Petra Stanat, Jennifer Paetsch und Annkathrin Darsow befasst sich mit dem wichtigen Problem der Überprüfung von Sprachförderung für Schüler und Schülerinnen mit Migrationshintergrund, denn inzwischen gibt es zwar viele Förderprogramme, jedoch bislang nur wenige Evaluierungen in ausreichendem Umfang. Dazu gehen die Autorinnen zunächst auf experimentelle Designs ein, die zur Messung geeignet sind, und stellen Formen von Feldstudien vor. Im Mittelpunkt steht hier das BeFo-Projekt (»Bedeutung und Form – sprachsystematische und fachbezogene Förderung in der Zweitsprache«), das an Vorarbeiten und Ergebnisse des *Jacob-Sommercamps* anknüpft. Das Thema wird im vorliegenden Buch auch von Heidi Rösch und Daniela Rotter aufgegriffen. Als Ziel des BeFo-Projekts – z. Zt. 377 Schüler/innen an 15 Berliner Grundschulen – sollen belastbare und generalisierbare Daten zur Wirksamkeit von unterschiedlichen Förderansätzen gewonnen werden. Trotz des hohen Aufwandes fordern die Autorinnen mehr feldexperimentelle Studien, um die Förderung von Kindern mit Migrationshintergrund sicherer und erfolgreicher zu machen.

»Die Profilanalyse« (173–193) von Wilhelm Gießhaber wird als ein Instrument zur Analyse von Lernaltersprachen und von Texten beschrieben, das auf empirischen Studien zum Fremd-/Zweitspracherwerb beruht. Ziel des Verfahrens, das im Beitrag vorgestellt wird, ist es, die vorhandenen Sprachkompetenzen einzusehen. Die verschiedenen Vorgehensweisen werden mit vielen Abbildungen und Tabellen gut nachvollziehbar vorgestellt und die Ergebnisse ausführlich behandelt. Im Prinzip kann das Vorgehen der Sprachstandsdiagnostik zugeordnet werden.

Angela Grimm und Petra Schulz befassen sich in ihrem Artikel »Forschungsmethoden der kombinierten Längs- und Querschnittstudie MILA« (195–218) mit verschiedenen Fragen empirischer Studien zum (gestörten) Zweitspracherwerb, wozu längs- wie querschnittlich angelegte Untersuchungen mit verschiedenen Erhebungsverfahren und mit Kindern unterschiedlicher Herkunft hilfreich sein sollen. Das Forschungsdesign MILA, das sprachauffällige wie sprachunauffällige Kinder mit Deutsch als Erst- wie Zweitsprache einbezieht, steht im Mittelpunkt des Beitrags und wird intensiv einschließlich der Ergebnisse eines ersten Querschnittvergleichs beschrieben.

Der Titel »Videographie als Methode zur Aufzeichnung und Analyse sprachlicher Lehr- und Lernsituationen. Vorschläge zur Systematisierung am Beispiel (vor-)schulischer Sprachförderung« (219–236) von Werner Knapp und Julia Ricart Brede erläutert den Inhalt des Beitrags bereits, der als Plädoyer für den Einsatz von Videographie zu verstehen ist. Sie zeigen die vielfältige Verwendbarkeit im Folgenden auf und systematisieren videoanalytische Ansätze nach pädagogisch-didaktischen und linguistischen Ansätzen. Am konkreten Beispiel des Sprachförderprogramms *Sag' mal was – Sprachförderung für Vorschulkinder* wird der Einsatz von Videoanalysen gründlich und im Detail aufgezeigt.

Aneta Nickel stellt »Forschungsmethodologische Überlegungen zur Untersuchung der Sprachentwicklung von Aussiedlern am Beispiel morphologischer Analysen« (237–259) vor, wozu zunächst das in den 90er Jahren entstandene »Essener Projekt zum Spracherwerb von Aussiedlern aus der ehemaligen Sowjetunion« (ESA-Projekt) vorgestellt wird. Als konkretes Beispiel behandelt sie dann ausführlich und gut gegliedert mit vielen Beispielen den Erwerb von Präpositionalphrasen.

»Zweitsprachenerwerb als Erfahrung: Narrationsanalytische Rekonstruktionen biographischer Verstrickungen von Erwerbsprozessen« von Udo Ohm ordnet sich der soziokulturellen Zweitsprachenerwerbsforschung zu, so dass autobiographisch-narrative Interviews als Forschungsinstrument eingesetzt werden, was auch mit Biographieforschung in Verbindung gebracht werden kann. Im Artikel werden »am Fall einer finnischen Deutschlernerin die einzelbezogenen Detailanalysen an ausgewählten Transkripten« (266) vorgeführt und mit dem Fall eines deutschen Englischlerner verglichen, so dass insgesamt ein überschaubares Bild der Vorgehensweise und Analyse entsteht.

Heidi Rösch und Daniela Rotter erläutern die »Evaluation von Sprachförderkonzepten« (286–302) mit Hilfe des BeFo-Projekts, das bereits im oben behandelten Artikel von Anja Felbrich, Petra Stanat, Jennifer Paetsch und Annkathrin Darsow im Mittelpunkt stand. In einer übersichtlichen Tabelle werden die beiden Ansätze *Focus on Form* und *Focus on Meaning* nach ihrer Beschreibung übersichtlich charakterisiert. Eine interne Evaluation des *Focus on Form*-Sprachförderkonzepts gibt weitere Angaben zum Umgang von Lernenden mit Angeboten zum Strukturlernen, der Entwicklung von Sprachbewusstheit und der Anwendung kognitiver Sprachlernstrategien. Es werden konkrete Beispiele vorgestellt, wobei vor allem auch die Feststellung von Interesse ist, dass nicht nur die Lernenden, sondern auch die Lehrenden sowie ihre Interaktionen näher untersucht werden sollten.

Sarah Schimkes Beitrag »Selbstgesteuertes Hören und Bildauswahlaufgaben in der Zweitspracherwerbsforschung« (303–324) geht von der Bedeutung rezeptiver Fähigkeiten von Zweitsprachlernenden aus und stellt dazu zunächst selbstgesteuertes Hören und Bildauswahlaufgaben vergleichend vor. In einem Anwendungs-

beispiel befasst sie sich mit Finitheit im Deutschen anhand einer früheren Studie von ihr zum ungesteuerten Zweitspracherwerb türkischer Immigranten. Hier ergibt sich eine eindeutige Bevorzugung nicht-finiten Strukturen durch Lernbeginner, was auch vermuten lässt, dass sie über nicht mehr zielsprachliches Wissen verfügen, als sie in der Sprachproduktion aufzeigen. Wichtig ist insbesondere die Einsicht, dass die Kombination verschiedener Methoden zu guten Ergebnissen führt.

»Möglichkeiten und Grenzen der Prüfung konvergenter Validität sprachstandsdiagnostischer Verfahren« (325–348) lautet der Titel des Beitrags von Julia Settinieri, in dem Anforderungen, Möglichkeiten und Probleme von Sprachstandsdiagnose für den Vorschulbereich untersucht werden, wobei zwischen Beobachtungs- und Testverfahren unterschieden wird. Ein ebenfalls wichtiger Punkt ist die Berücksichtigung der Mehrsprachigkeit der Kinder. Hierzu wurde eine Korrelationsstudie (quantitative Querschnittsstudie) von *Sismik/Seldak* und *Delfin 4* durchgeführt. Ein zentrales Ergebnis ist, »dass das Test- bzw. Screeningverfahren Delfin 4 und das Beobachtungsverfahren Sismik/Seldak zu ca. 30–50 % dieselben Sprachstandsanteile vierjähriger Kinder messen« (341), was dann zu unterschiedlichen Förderentscheidungen führen wird. Angestrebt wird daher, weitere Korrelationsstudien mit zu gleichen Zwecken eingesetzten sprachstandsdiagnostischen Verfahren sowie longitudinale Studien durchzuführen.

Von Elisabetta Terrasi-Haufe, Anastassiya Semyonova, Tobias Kallfell, Elena Lebedeva und Julia Schmidt stammt der letzte Artikel »Die Untersuchung von Wechselwirkungen zwischen interkultureller Interaktion und Integration in der InterMig-Studie« (349–369). Hier wird das Projekt InterMig – »Interkulturelle Interaktion und Integration am Beispiel jugendlicher russischer Migranten in Niedersachsen« – vorgestellt, das von 2008 bis 2011 durchgeführt wurde. Interkulturalität schulischer Interaktion steht hierbei im Mittelpunkt. In den Kapiteln zum theoretischen Hintergrund und Bestimmungen werden Unterrichtsinteraktion, Kultur, interkulturelle Kompetenz und Integration sowie Sprachstandsmessungen näher betrachtet, bevor die Untersuchung der Spätaussiedler genauer vorgestellt wird.

Wie die kurze Beschreibung vermitteln soll, enthält das Buch in den 15 Beiträgen eine Fülle von Informationen und Anregungen im Bereich Zweitspracherwerbsforschung, die alle ungefähr 20 Seiten umfassen. Bemerkenswert ist die Vielfalt der Zweitspracherwerbsforschung sowohl in Bezug auf methodische Vorgehensweisen, Fragestellungen wie auch zu untersuchende Personen. Bedauerlich ist das Fehlen von Angaben zu den Autoren und Autorinnen und ihren Forschungsschwerpunkten. Insgesamt jedoch ein sehr empfehlenswertes Buch, das allerdings Grundkenntnisse der Zweitspracherwerbsforschung und Sprachwissenschaft voraussetzt.